



Allein gegen den Rest der Welt: Szene aus dem chinesischen Spielfilm «House of Flying Daggers».

Die Ausbrecherin

Bevor der Mehrfachvergewaltiger Hassan Kiko in den Regelvollzug versetzt werden konnte, verhalf ihm die Aufseherin Angela Magdici zur Flucht. Immer wieder kommt es in Gefängnissen zu fatalen Liebesbeziehungen. Die Aussicht auf ein Happy End ist gering.

Von Alex Baur

Gerade rechtzeitig auf den Valentinstag verhalf die Gefängnisaufseherin Angela Magdici (32) dem mutmasslichen Mehrfachvergewaltiger Hassan Kiko (27) letzte Woche zur Flucht. Um Mitternacht soll sie mit ihrem Schutzbefohlenen aus dem Bezirksgefängnis Limmattal in Dietikon hinausspaziert sein. Als die Flucht fünf Stunden später entdeckt wurde, befanden sich die beiden mit ihrem schwarzen BMW X1 gemäss einer Kameraaufzeichnung wahrscheinlich bereits jenseits der italienischen Grenze. So einfach funktioniert offenbar ein Ausbruch aus einem der modernsten Untersuchungsgefängnisse der Schweiz. Angela Magdici wachte in jener Nacht allein über siebzig Häftlinge, ihr Kollege schlief im Nebenzimmer.

Eine *Amour fou* zwischen einer attraktiven Gefängnisaufseherin und einem Gewaltverbrecher, zwei Verfeimte auf der Flucht, allein gegen den Rest der Welt — das sind Ingredien-

zen einer Passion, wie sie normalerweise nur in der Fiktion vorkommt, ein Stoff, der die Fantasie beflügelt. Dafür sorgte nicht zuletzt der Nochgatte der flüchtigen Angela. Glaubt man seinen Aussagen gegenüber dem *Blick*, hatte die gebürtige Schweizerin (Hobbys: Springreiten, schnelle Autos und Kickboxen) früher schon mal eine Liebschaft mit einem

Es gibt Frauen, die verlorene Seelen retten wollen. Andere suchen schlicht das Rampenlicht.

Kosovo-Albaner zweifelhaften Rufs und mit Beziehungen zur Halbwelt. «Sie steht wohl auf kriminelle Männer», wird der Mann zitiert, «wahrscheinlich war ich ihr zu lieb.»

War die Aufseherin der Faszination des Verurteilten erlegen? Dass Gewaltverbrecher auf

bestimmte Frauen eine archaische Anziehungskraft ausüben, ist ein bekanntes Phänomen. Günther Tschanun war ein grauer Bürokrat mit verknozt Frauenbeziehungen, dem kaum jemand Beachtung schenkte. Das änderte sich schlagartig am 16. April 1986, als er bei der Zürcher Baupolizei fünf Untergebene kaltblütig niederschoss. In der Haft wurde Tschanun mit Liebesbriefen von verständnisvollen Frauen überhäuft. Bei fast jedem Massenmörder, von Jack Unterweger bis Charles Manson, wird von diesem «Rotkäppchen-Phänomen» berichtet. Es gibt Frauen, die verlorene Seelen bekehren und retten wollen. Der böse Wolf kann zum mächtigen Beschützer mutieren. Andere Gangsterbräute, auch das gibt es, suchen schlicht und banal das Rampenlicht.

Das Bild, das Freunde von Angela Magdici zeichnen, deutet freilich in eine ganz andere

Richtung. Sie beschreiben die gebürtige Schweizerin aus Wohlen AG — den Nachnamen legte sie sich über ihren sieben Jahre jüngeren Gatten zu, der aus Rumänien stammt — als ordentliche, eher zurückhaltende, aber verantwortungsbewusste Frau. Ursprünglich hatte sie eine Lehre als Tierpflegerin absolviert, danach legte sie die Berufsmatur ab und wechselte in den kaufmännischen Bereich. Ende 2013 trat sie eine Stelle als Betreuerin im Frauengefängnis von Dielsdorf ZH an.

Traumberuf Polizistin

Doch ihr Traumberuf war Polizistin, und sie schaffte sogar die Aufnahmeprüfung für die Polizeischule. Nach Differenzen mit Vorgesetzten in Dielsdorf wechselte Magdici im Mai 2015 ins Gefängnis Limmattal, wo sie den fünf Jahre jüngeren Untersuchungshäftling Hassan Kiko traf. Zur Verwunderung ihrer Freunde wollte sie nun bald nichts mehr von der Polizeischule wissen. Vielmehr wollte sie sich nun zur Gefangenenbetreuerin ausbilden lassen. Hatte sie sich schon damals in den boxenden Häftling Kiko verliebt?

Der Mann, der am 3. Dezember 2015 beim Bezirksgericht Dietikon letztmals auf der Anklagebank sass, hat mehrere Gesichter — und offenbar auch eine sehr gewinnende und joviale Seite. «Sein Auftritt passte überhaupt nicht zu den prahlerischen Fotos, die von Hassan Kiko heute in den Medien gezeigt wurden», sagt eine Prozessbeobachterin im Rückblick. Der Syrer, der seit 2010 als inzwischen anerkannter Flüchtling in der Schweiz lebt, habe nicht nur erstaunlich gut Deutsch gesprochen, er habe sich auch sehr eloquent ausgedrückt. Wären da nicht die einschlägigen Vorstrafen gewesen, hätte sie diesem sanft und besonnen auftretenden Mann nie und nimmer ein Gewaltdelikt zugetraut. Abgesehen davon sei die Beweislage — es ging um ein klassisches «Vieraugendelikt» ohne Zeugen — alles andere als eindeutig gewesen. Das harte Strafmass (vier Jahre Gefängnis) habe sie überrascht.

In der Nacht auf den 23. November 2014 hatte Hassan Kiko, angeblich über eine gemeinsame Bekannte, in der Shisha-Bar «Layali Al-Arab» in Schlieren ZH eine knapp sechzehnjährige Dominikanerin kennengelernt, die in einem Heim lebte, sich jedoch auf der Kurve befand. Aus eigenen Stücken begab sich das Mädchen zwischen vier und fünf Uhr in der Früh mit dem betrunkenen Syrer zum Auto eines seiner Kollegen, wo es auf der Rückbank zu sexuellen Handlungen kam. Umstritten ist im Wesentlichen nur, ob und vor allem ab welchem Stadium diese «sexuellen Handlungen» gegen ihren erklärten Willen geschahen. Fest steht, dass es erst zur Anzeige kam, als das flüchtige Mädchen bei seiner Mutter auftauchte. Eine DNA-Spur führte die Polizei zu Kiko, die gemeinsame Bekannte wurde offenbar nie befragt.

Objektive Beweise gibt es keine, es stand Aussage gegen Aussage. Das Gericht stützte sich allein auf die Akten, was das mutmassliche Opfer genau sagte, wussten die Richter nicht. Nur eben: Das Tatmuster passt perfekt zu früheren Sexualdelikten des vermeintlichen Vorzeigeflüchtlings, den die *Thurgauer Zeitung* im August 2011 als Exempel einer gelungenen Integration porträtiert hatte.

Kiko lebte damals mit anderen Asylsuchenden im vormaligen Pfarrhaus von Eschlikon und machte sich in der Gemeinde bei der Strassenreinigung nützlich. Der Syrer meide die Badi während des Ramadans, notierte der Re-



Amour fou: Aufseherin Magdici.



Mehrere Gesichter: Häftling Kiko.

porter, weil es dort «zu viele leichtbekleidete Mädchen» gebe. Im Rückblick liest sich das wie eine Warnung. Erhellend ist in diesem Zusammenhang auch, was eine Sozialarbeiterin zum Vorzeigesyrer sagte: «Sie haben schon eine andere Mentalität, das spüre ich schon, aber sie haben gelernt, auch Frauen zuzuhören.» Das war wohl etwas zu allgemein formuliert.

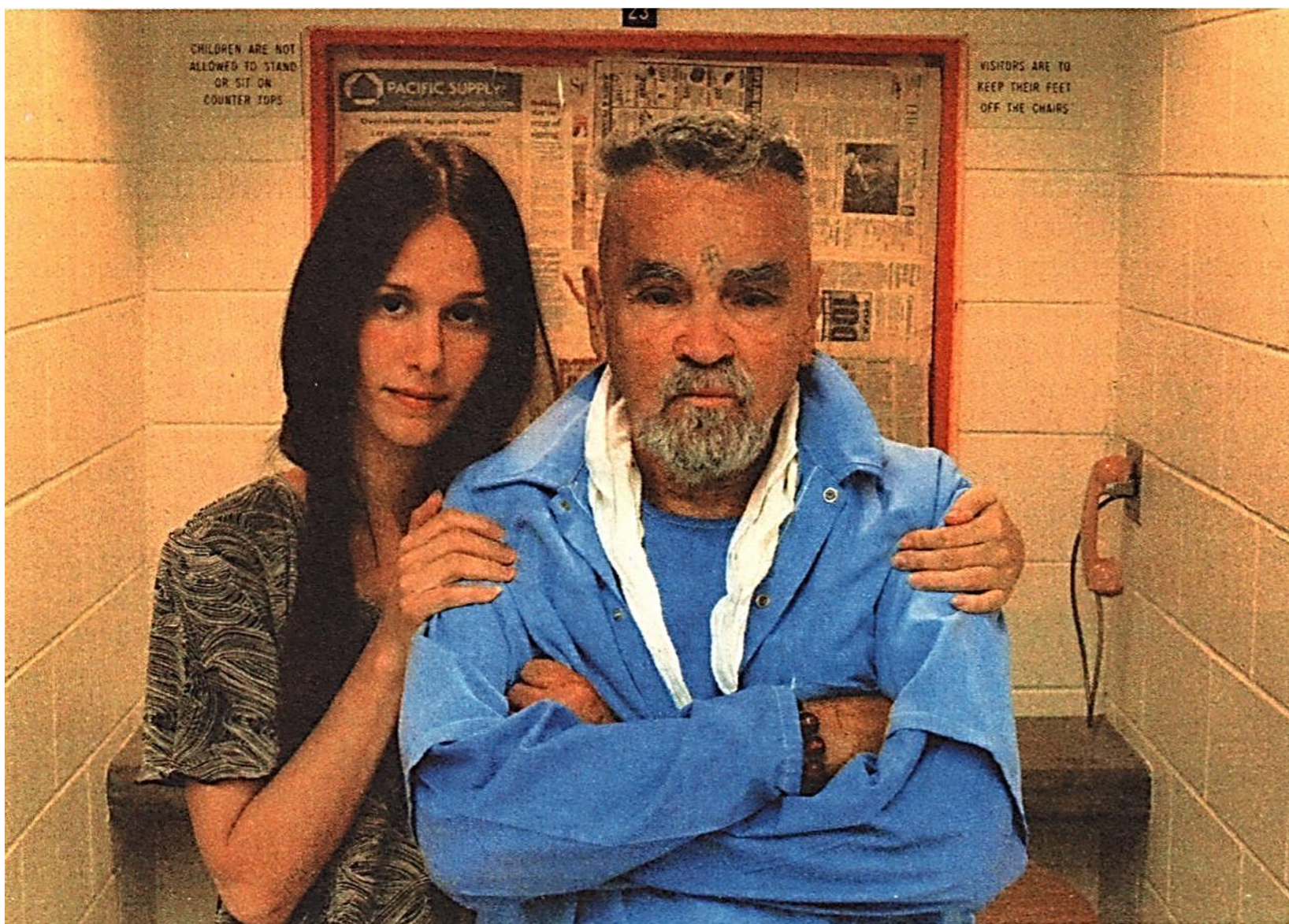
Der joviale Araber, der in seiner Heimat als Coiffeur gearbeitet hatte, kam bei der heimischen Damenwelt offenbar ganz leidlich an. «In dieser Zeit hatte er verschiedene Freundinnen», erinnert sich ein Betreuer. Im Asylheim von Eschlikon schnitt der damals 23-jährige Syrer dem einen oder anderen Mädchen die Haare. Bei dieser Gelegenheit soll er 2012 eine 19-jährige Schweizerin zu Oralsex gezwungen haben. Um die junge Frau gefügig zu machen, soll er sie mit einem «spitzen Gegenstand aus dem Coiffeur-Etui» bedroht haben. Näheres ist nicht bekannt. Denn der erste Prozess gegen Kiko fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Auffällig ist, dass die Frauen ihre Schützlinge wie mit Krallen und Zähnen verteidigen.

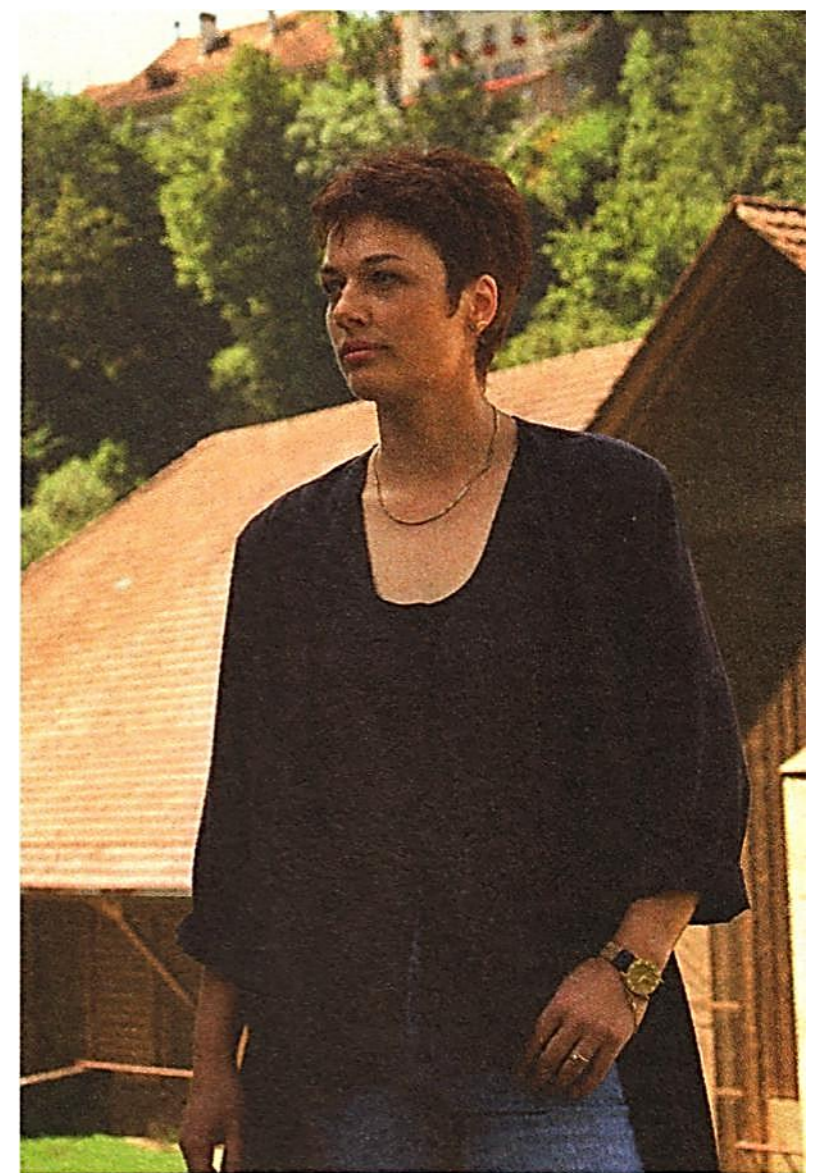
Im Juni 2014 verurteilt das Bezirksgericht Münchwil TG den nicht geständigen Hassan Kiko wegen versuchter Vergewaltigung und sexueller Nötigung zu dreieinhalb Jahren Gefängnis. Im November 2014 bestätigte das Thurgauer Obergericht dieses Verdikt. Kurz zuvor hatte die Staatsanwaltschaft Zürich den Syrer wegen sexueller Belästigung mit einem Strafbefehl belegt, weil er einer weiteren Klientin, die bei ihm auf dem Frisierstuhl sass, an die Wäsche gegangen war. Offenbar konnte sich die Frau gegen den Grapscher wehren, so dass es bei einer bedingten Warnstrafe blieb.

In Sicherheit kam Hassan Kiko erst in Zusammenhang mit dem erwähnten Sexualdelikt in Schlieren. Ab dem 21. März 2015 sitzt er im Bezirksgefängnis Limmattal in Dietikon in Sicherheitshaft, unter der Bewachung von Angela Magdici. Zumindest ein gemeinsames Hobby, das Kickboxen, haben die beiden von Anfang an. Gemäss Freunden kriselte es schon damals in Magdici's Ehe. Im letzten Herbst trennte sich Angela Magdici von ihrem Gatten.

Im Jahr 2014 hatte sie den sieben Jahre jüngeren Rumänen V. Magdici, den sie beim Kickboxen kennengelernt hatte, überstürzt geheiratet. Seine Aufenthaltsbewilligung sei zumindest ein Grund gewesen, sagen Freunde. Mehrere Verwandte und Bekannte rieten ihr von der Heirat ab, doch Angela Magdici liess sich nicht beirren. Trotz ihrer Unterstützung fand V. Magdici lange keine Stelle und lebte auf ihre Kosten. Den BMW, mit dem sie sich später auf die Flucht begeben sollte, hat sie demnach (entgegen seiner Version) selber an-



«Rotkäppchen-Phänomen»: Mörder Charles Manson mit seiner Verehrerin Afton Burton, 2010.



Ewige Treue in allen Tonlagen: Beatrice Blazek.

geschafft, ebenso die Möbel, die sie bei ihrem Auszug mitnahm.

Gefängnisse sind perfekte Brutstätten für platonische Liebesdramen, wie sie in der Regel vor allem Frauen gefallen. Ein Beispiel dafür ist der Fall einer Lehrerin und Organistin aus dem Baselbiet. Aufgrund einer Live-Übertragung des Schweizer Fernsehens aus dem Zuchthaus Thorberg verliebte sich die damals 34-jährige zweifache Mutter 1993 in den drei Jahre jüngeren Mörder Martin Blazek, der in der Sendung aufgetreten war. Während Jahren erschöpfte sich die Beziehung zwischen der Organistin und dem Mörder hauptsächlich in seitenlangen Liebesschwüren und stundenlangen Telefonaten. Man philosophierte über Vertrauen, Verzeihen und Verzicht, beschwor die ewige Treue in allen Tonlagen. Da war kein Sex, der die Romantik störte, und auch keine Nebenbuhlerin, keine Alltagsroutine konnte die reine Leidenschaft vergiften. Die Lehrerin kämpfte unermüdlich für ihre Liebe, öffentlich setzte sie sich für die Rechte von Gefangenen ein, schliesslich heiratete sie den Mörder im Gefängnis und verlor nach seinem Fluchtversuch ihre Stelle als Lehrerin. Nichts war ihr zu viel. Bis Martin Blazek am 21. September 2006 endlich aus dem Strafvollzug entlassen wurde. Fünf Tage später nahm er sich das Leben.

Dass eine Betreuerin sich in einen Häftling verliebt, kommt zwar selten, aber doch immer wieder mal vor. Auffällig ist, dass die Frauen fast immer ein paar Jahre älter sind, aber durchaus attraktiv und selbstbewusst — und dass sie ihre Schützlinge wie mit Krallen und Zähnen verteidigen. 1995 sorgte in Deutschland der Fall der vierzigjährigen Tamar Segal für Schlagzeilen. Die gebürtige

Israelin, eine Nachkommin von Holocaust-Überlebenden, hatte dem zehn Jahre jüngeren dreifachen Sexualmörder Thomas Holst zur Flucht verholfen. Die Gerichtspsychiatrie bezeichnete den Triebtäter, der im persönlichen Umgang ein sehr gewinnendes Wesen an den Tag legen konnte, als nicht therapierbar und brandgefährlich. Doch die Maltherapeutin Segal, die über keinerlei forensische Ausbildung verfügte, war felsenfest überzeugt: Die Schulmedizin lag falsch, mit Liebe und Zuneigung würde sie den Lustmörder auf den Pfad der Tugend zurückbringen. Sie erklärte sich sogar bereit, ihr gesamtes Vermögen für Gegengutachten aufzubringen.

Am Tag nach der Flucht stellte sich Holst, der sich selber als gefährlich bezeichnete, aus eigenen Stücken der Polizei. Doch die Fluchthelferin Segal zeigte sogar vor Gericht keiner-

Wenn die Handschellen klicken, trägt der Staat die Verantwortung für die sichere Verwahrung.

lei Anzeichen von Einsicht oder gar Reue. Im Gegenteil, nach ihrer Meinung hätte an ihrer Stelle die Gerichtspsychiatrie auf die Anklagebank gehört. 1997 heiratete sie Holst im Untersuchungsgefängnis. 2003 versuchte sie den «Vollzug der Ehe» auf dem Rechtsweg zu erzwingen, allerdings erfolglos. Triebmörder Holst war nach der Ansicht der Richter selbst für seine Ehefrau zu gefährlich. Danach verliert sich Segals Spur in der Öffentlichkeit.

Für Angela Magdici mag die Beziehung zu Hassan Kiko ein Ausbruch aus einer unglücklichen Ehe gewesen sein. Einen Hinweis darauf lieferte sie kurz vor Neujahr auf ihrem Face-

book-Profil. Dort schwärmt sie vom chinesischen Spielfilm «House of Flying Daggers». Im Zentrum des Kampfepos aus ferner Vergangenheit steht eine Dreiecksbeziehung um die inhaftierte Rebellin Mei. Leo und Jin sollen sie bewachen, doch Jin verliebt sich in die schöne Frau und befreit diese mit List und Gewalt aus dem Kerker. Mei, so stellt sich heraus, ist in Wahrheit eine Doppelagentin. Doch die Liebe zum Befreier Jin ist stärker. Als es zum Showdown zwischen Leo und Jim kommt, wirft sich Mei schützend vor ihren Geliebten. Während sie in seinen Armen verblutet, verlässt der vertratene Leo die Bühne stillschweigend.

Glaubte Angela Magdici, einen Unschuldigen zu befreien, als sie letzte Woche die Zellentür von Hassan Kiko öffnete? Hoffte sie, den Macho zu bändigen und auf den Pfad der Tugend bringen zu können? Fest steht: Im Gegensatz zu ihr hatte der joviale Triebtäter nichts zu verlieren. Flucht aus dem Gefängnis ist juristisch gesehen eine Selbstbegünstigung und damit richtigerweise nicht strafbar. Wenn die Handschellen klicken, trägt der Staat die volle Verantwortung für die sichere Verwahrung. Niemand kann von einem Häftling erwarten, dass er sich selber bewacht.

Klar ist auch: Hassan Kikos Tage in Dietikon waren gezählt. Das Urteil aus dem Thurgau war rechtskräftig, es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Häftling vom Untersuchungsgefängnis in den Vollzug verlegt werden sollte. Dann wäre der Syrer wohl auf Jahre hinaus unwiderruflich aus dem Alltag von Angela Magdici verbannt gewesen. Vielleicht war diese Perspektive für sie unerträglich. Doch die Aussicht auf ein Happy End, das zeigen alle bisherigen Erfahrungen, ist auf jeden Fall gering. ■